

Heinz Gess

Herbert Marcuse: Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung (in: ders., Kultur und Gesellschaft 1, Frankfurt/M, 1965)

»Wer [...] vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen« sagt Horkheimer und gibt damit kurz und bündig zu verstehen, wie die kritische Theorie das Verhältnis von Faschismus und Kapitalismus sieht. Danach stellt der autoritäre faschistische Staat nicht, wie es heute gängige Meinung ist, einen Bruch in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und liberalen Demokratie dar, sondern ist das Resultat ihrer inneren Entwicklungslogik selber. Zu Ende geht »nicht der Kapitalismus, sondern nur seine liberale Phase.« (Pollock, 350) Diese erzeugt aus sich selber heraus die Entwicklungstendenzen, die dazu führen, dass der Liberalismus in die total-autoritäre, der monopolistischen Struktur der Produktionsverhältnisse im Spätkapitalismus angemessene politische Form umschlägt.

Marcuse teilt diese Kontinuitätsthese der kritischen Theorie. Er schreibt: »Die Wendung vom liberalistischen zum total-autoritären Staat vollzog sich auf dem Boden derselben Gesellschaftsordnung. Im Hinblick auf diese Einheit der ökonomischen Basis lässt sich sagen: es ist der Liberalismus selbst, der den total-autoritären Staat aus sich erzeugt: als seine Vollendung auf einer fortgeschrittenen Stufe der Entwicklung. Der total-autoritäre Staat bringt die dem monopolistischen Stadium des Kapitalismus entsprechende Theorie und Organisation der Gesellschaft.« (M. 32).

Die Kontinuitätsthese stellt die kritische Theorie vor die Aufgabe, die Tendenzen zu identifizieren, die die liberale Vergangenheit mit ihrer totalitären Aufhebung auf dem Boden des Kapitalismus verbanden, »die Vermittlung aufzuzeigen, kraft deren die bürgerliche Freiheit zur Unfreiheit werden konnte.« (M. 8) Folgt man dem von Horkheimer (1931) formulierten Programm, nach dem die kritische Theorie »der Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen auf den Kulturgebieten im engeren Sinn« (Horkheimer 3, 32) nachzugehen hat, muss diese Aufgabe von drei Seiten her angegangen werden:

erstens müssen die Tendenzen aufgezeigt werden, die in der politischen Ökonomie die liberale Vergangenheit mit ihrer Liquidierung verbinden.

zweitens müssen dieselben Tendenzen des Umschlags von Liberalität und antiautoritärer Kritik ins Gegenteil in der Entwicklung der Kultur aufgespürt und ihr zunehmend affirmativer Charakter insbesondere in den zeitgeschichtlich repräsentativen Formen der Philosophie nachgewiesen werden.

drittens müssen die psychischen Vermittlungen zwischen der wirtschaftlichen und der kulturellen Entwicklung aufgedeckt werden. Denn »daß die Menschen ökonomische Verhältnisse, über die ihre Kräfte und Bedürfnisse hinausgewachsen sind, aufrecht erhalten, anstatt sie durch eine höhere und rationalere Organisationsform zu ersetzen, ist nur möglich, weil das Handeln numerisch bedeutsamer Schichten nicht durch die Erkenntnis, sondern durch eine das Bewußtsein verfälschende Triebmotorik bestimmt ist. Sie disponiert die Menschen dazu, sich trotz der objektiv vorhandenen Möglichkeit der

Emanzipation Philosophien, Idealen oder religiösen Heilslehren zu verschreiben, die den Protest gegen die sie bedrängenden Verhältnisse ins Gegenteil verkehren und im Dienste von Herrschaft manipulieren. Soll diese Selbstverkehrung des revolutionären Impulses aufgelöst werden, so müssen die das Bewußtsein der Menschen verfälschenden, weitgehend im Unbewussten gehaltenen Mächte durch eine Sozialpsychologie des Unbewussten (auf psychoanalytischer Grundlage) ins Bewusstsein gehoben werden. Nur so kann auch die Lehre von der Abhängigkeit kultureller Lebensäußerungen von Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens ihren dogmatischen Charakter verlieren.

Die erste Aufgabe übernehmen Pollock und später Neumann. Sie betreiben fachwissenschaftliche Ökonomiekritik, stützen sich dabei auf die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie und die von Marx darin prognostizierten Entwicklungstendenzen, Zunahme des konstanten im Verhältnis zum variablen Kapital, damit einhergehende Entwertung der Arbeitskraft, Akkumulation und Konzentration des Kapitals, Fall der Profitrate, Zusammenbruch der Regulierungsfunktion des Marktes etc, gelangen aber trotz dieses identischen Ausgangspunktes zu einem unterschiedlichen Verständnis des Faschismus. Wenngleich solche fachwissenschaftliche Ökonomiekritik zur kritischen Theorie immer dazugehört, erschöpft sich doch die marxsche Kritik der politischen Ökonomie doch nicht in diesem fachwissenschaftlichen Aspekt. Vielmehr sieht die kritische Theorie im marxschen Verfahren der immanenten Kritik das Modell schlechthin für Gesellschaftskritik, die der Emanzipation von Herrschaft dient.

Die Formulierung der kritischen Sozialpsychologie durch psychoanalytischer Erkenntnisse in die kritische Theorie ist zu Beginn ausschließlich Fromms Werk. Fromms herausragende Leistung ist in diesem Zusammenhang die Formulierung der Theorie vom autoritär-masochistischen Charakter im sozialpsychologischen Teil von »Autorität und Familie« (1936). Spätere Beiträge Fromms zur analytischen Sozialpsychologie und Charakterologie, von denen »die Furcht vor Freiheit« besonders bekannt geworden ist, entfernen sich immer weiter von der kritischen Theorie. Die frommsche Revision der Psychoanalyse wird von Horkheimer, Adorno, Löwenthal und Marcuse als konformistische Wende gewertet, mit der Fromm der Analyse den kritischen Stachel zieht, um sie für die US-amerikanische Kultur- und Psychoindustrie verwertbar zu machen. Nach der Trennung des Frankfurter Instituts von Fromm setzen vor allem Adorno, Löwenthal und später auch Marcuse das Projekt der politischen Psychologie i.S. der kritischen Theorie fort. Das herausragende Ergebnis dieser Bemühungen sind die von Adorno, Löwenthal, Gutermann, Bettelheim, Jahoda u. a. in enger Verbindung zum Institut stehenden Wissenschaftlern veröffentlichten »studies in prejudice« (1950) (deutsch: Der autoritäre Charakter. Studien über Autorität und Vorurteil, 1953). Die Studien haben eine nachhaltige Wirkung auf die sozialwissenschaftliche und öffentliche Diskussion ausgeübt. Andere wichtige Texte, die aus dem Projekt der Vermittlung von Psychoanalyse und kritischer Theorie entstehen, sind u.a. Adornos Schriften »Die freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda« (1991), »Schuld und Abwehr. Ein Gruppenexperiment« (1955), »zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie (1955) und schließlich Marcuses Buch »Triebstruktur und Gesellschaft« (1957). Mit diesem Buch und anderen späteren Schriften wie »Der eindimensionale Mensch« gewinnt Marcuse in den sechziger Jahren großen Einfluss auf die

studentische Protestbewegung. Er wurde zu einem ihrer theoretischen, aktiv eingreifenden Protagonisten.

Die Aufgabe, den ideologiekritischen Nachweis zu führen, dass die Kultur schon der liberalen, Autonomie des Denkens, Kritik und freie öffentliche Diskussion einfordernden Ära des Kapitalismus die Kultur jene Elemente enthielt, die den Umschlag in die totalitäre Staatsauffassung ermöglichten und legitimieren konnten, übernehmen zunächst vor allem Horkheimer und Marcuse (während Löwenthal und Adorno sich auf die Kritik der musikalischen und literarischen Produktion spezialisieren). Marcuses Aufsatz »Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung« ist der erste Versuch, diesen Nachweis zu führen. Ihm folgen der von Marcuse verfaßte »ideengeschichtliche Teil« der »Studien über Autorität und Familie« (1936), der Aufsatz »über den affirmativen Charakter der Kultur« (1937) und Horkheimers Aufsätze über den »autoritären Staat« (1940) und über »Vernunft und Selbsterhaltung« (1941). Während des Krieges verschärft und erweitert sich die Kulturkritik und Kontinuitätsthese der Kritischen Theorie als Reaktion auf die Erfahrung von Auschwitz und auf die ungeheure Gewalt der Technik. Diese Verschärfung und Verschiebung kommt schon in den Titeln der von Horkheimer bzw. von Horkheimer und Adorno verfassten Werke »Zur Kritik der instrumentellen Vernunft« (1947) und »Dialektik der Aufklärung« (1944) zum Ausdruck. Nicht erst der Kapitalismus und die ihm immanenten Entwicklungstendenzen gelten jetzt als Ursache für die Heraufkunft total- autoritärer Herrschaft, sondern schon die dem Kapitalismus vorausgegangene und in ihm erst zur vollen Entfaltung gekommene »instrumentelle Vernunft« selbst. Die Aufklärung, als deren Beginn jetzt der Mythos erkannt wird, dient von Beginn an der Herrschaft über Natur und Mensch. In dieser von Beginn des Zivilisationsprozesses an vorhandenen Verquickung von Aufklärung und herrschaftlicher Verfügung und nicht erst oder allein in der spezifischen Form kapitalistischer Herrschaft erblickt man nun den Keim des Verhängnisses, das die Aufklärung, die einst aus dem Mythos sich entwickelte und die Möglichkeit der Emanzipation aufscheinen ließ, wieder in den Mythos des unentrinnbaren Schicksals und der immergleichen Natur zurückfällt.

2. Die Weltanschauung des »heroisch-völkischen Realismus«

2.1. Darstellung

Die Konstituierung des total-autoritären Staates wird begleitet von der Verkündigung der neuen Weltanschauung des »völkisch-heroischen Realismus«. Diese sieht den »Liberalismus« als ihren Todfeind an: »Am Liberalismus gehen die Völker zu Grunde.« (Moeller van den Bruck, 21). Im Liberalismus bekämpft sie die »Ideen von 1789« (Humanismus und Pazifismus, selbstsüchtigen Individualismus, abstrakte Gleichmacherei, Parteiensystem, Klassenkampf, zersetzenden Technizismus und Materialismus, 21). Dem stellt sie entgegen:

1. die Heroisierung des Menschen.

Dem kleinlichen Krämer- und Händlergeist des Bourgeois wird der »heldische Mensch« entgegengehalten, »der durch Himmel und Hölle geht, der sich fraglos »einsetzt« und opfert, nicht zu irgendeinem Zweck, sondern demütig gehorsam

den dunklen Kräften, aus denen er lebt. Dies Bild steigert sich zur Vision des charismatischen Führers. (Moeller van den Bruck, Sombart, Scheler, Jünger)

2. die sogenannte Philosophie des Lebens. (Spengler)

Danach ist das Leben als solches eine »Urgegebenheit« und unerschöpfliches Reservoir aller irrationalen Mächte, »jenseits von Gut und Böse« (18). Beide Tendenzen haben die Funktion, das Dasein »von dem Zwang einer ›allgemeinen‹ über bestimmte, gerade herrschende Interessen hinaus verpflichtenden Ratio« zu befreien und es an vorgegebene »unverletzbar« Mächte zu überantworten.

3. den irrationalistischen Naturalismus.

Er interpretiert das gesellschaftlich-geschichtliche Geschehen als ein naturhaft-organisches Geschehen. Die Natur wird gefaßt als eine Dimension mythischer, vor-geschichtlicher Urprünglichkeit. Sie hat in dieser Fassung die Funktion, als der eigentliche Gegenspieler gegen die selbstverantwortliche rationale Praxis zu dienen. »Diese Natur steht als das schon durch ihr Dasein Gerechtfertigte gegen alles, was erst vernünftiger Rechtfertigung bedarf, als das schlechthin Anzuerkennende gegen alles erst kritisch zu Erkennende. Der Naturalismus beruht auf einer für diese Weltanschauung konstitutiven Gleichung, wonach die Natur »als das Ursprüngliche zugleich das Natürliche, Echte, Gesunde, Wertvolle, Heilige ist.

4. den Holismus, die Lehre vom Vorrang des Ganzen

Sie verklärt die falsche Totalität, die nur deshalb das Ganze über den Individuen vertreten kann, weil sie sie im ganzen unterdrückt. »Das gesellschaftliche Ganze als eigenständige Wirklichkeit vor den Individuen wird kraft seiner puren Ganzheit auch schon zum eigenständigen und primären Wert: Das Ganze ist als Ganzes das Wahre und Echte.«. Die Ganzheit wird programmatisch mystifiziert. »Als Repräsentanz dieser Ganzheit fungiert in der politischen Theorie das Viola, und zwar als eine wesentlich »naturhaft-organische« Einheit und Ganzheit, die vor aller Differenzierung der Gesellschaft in Klassen, Interessengruppen usw. liegt.« (M. 20)

2.2. Marcuses Kritik

1. Die Liberalismuskritik von rechts ist abstrakt und urgeschichtlich: »kaum eine einzige dieser Sünden ist charakteristisch für den historischen Liberalismus.«(21) Verdeckt und verschwiegen werden mit dieser Abdrängung des wirklichen Gehalts des Liberalismus alle die Komponenten des realen historischen Liberalismus, die erkennbar werden lassen, daß es »der Liberalismus selbst ist, der den total-autoritären Staat aus sich erzeugt « (32). Das macht die Funktion des Kampfes gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung deutlich. Sie dient dazu, vor der ökonomischen und sozialen Struktur des Liberalismus auszuweichen und davon abzulenken, daß der faschistische Staat mit der gesellschaftlichen Grundstruktur des Liberalismus weitgehend einverstanden ist. Die Abwandlungen und Einschränkungen, die er in dieser Hinsicht vornimmt, passen diese Grundstruktur nur den neuen monopolkapitalistischen Bedingungen an.

Zum Nachweis dieser These erfolgt eine summarische Rekonstruktion der sozialen Struktur des Liberalismus (S. 22) und zum Beleg zwei Zitate von von Mises (1927) und dem italienischen Faschisten Gentile. (s. 23)

2. Daß der Kampf des Faschismus gegen den Liberalismus nur die wirkliche Zusammengehörigkeit und Kontinuität beider verdeckt und beide in ihrem gemeinsamen Kampf gegen den Marxismus ganz einig sind, wird nicht dadurch widerlegt, daß auch in der Weltanschauung des völkischen Heroismus Ausfälle gegen den kapitalistischen Ungeist und die Profitgier an der Tagesordnung sind. Solche Ausfälle richten sich »nur gegen eine bestimmte Gestalt des Bürgers (den Typus des kleinlichen Händlertums) und gegen eine bestimmte Gestalt des Kapitalismus (den Typus des selbständigen Einzelkapitalisten oder Zirkulationsagenten)- Gestalten, die schon durch die ökonomische Entwicklung selbst gestürzt worden sind, geblieben aber ist die Funktion des Bürgers als kapitalistisches Wirtschaftssubjekt. »Die neue Weltanschauung schmäh den Händler und feiert den »genialen Wirtschaftsführer«. »Die antibürgerliche Gesinnung ist bloß eine Abart der »Heroisierung« des Menschen. (25)

3. Der wirklichen Kontinuität von L und F entsprechend greift die antiliberalistische Ideologie aus der liberalist. Ideologie entscheidende Momente heraus und deutet sie in einer von den veränderten sozialen Verhältnissen geforderten Weise um. Die wichtigsten Ansatzstellen dazu sind im Liberalismus:

- a. die naturalistische Interpretation der Gesellschaft
- b. der im Irrationalismus auslaufende liberalistische Rationalismus

zu a. Der Liberalismus sieht hinter den ökonomischen Kräften und Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft »natürliche« Gesetze wirken, die sich durch alle Störungen und Friktionen durch unangepaßtes menschliches Handeln immer wieder herstellen. Es findet sich in ihm auch schon die Rückinterpretation der Gesellschaft auf die »Natur« in ihrer harmonisierenden Funktion: als die ablenkende Rechtfertigung einer widerspruchsvollen gesellschaftlichen Ordnung. Der Antiliberalismus übernimmt den Glauben an die ewigen natürlichen Gesetze. Moeller van den Bruck: » Es gibt ein Ewiges in unserer Natur, das sich immer wieder herstellt und zu dem jede Entwicklung zurück muß. Die Natur ist konservativ...« (26)

Selbst das Naturrecht wird auf veränderter historischer Stufe wiederholt, nur daß es nicht mehr »die Natur des Menschen« ist, aus der »die angemessene Normierung« entwickelt wird, sondern die Eigenart des Volkes als natürliche Gegeben- und historische Gewordenheit. (27)

zu b. Zunächst skizziert M. idealtypisch die rationalistische Theorie der Gesellschaft (27 f.), um ihr dann die irrationalistische gegenüberzustellen. Für sie ist entscheidend, daß vor die Autonomie der Vernunft als ihre **prinzipielle** (nicht bloß faktische) Schranke irrationale Gegebenheiten gelagert werden (Natur, Volkstum, existentielle Sachverhalte, Ganzheit etc.), von denen die Vernunft kausal, funktional oder organisch abhängig bleibt. Diese Funktionalisierung der Vernunft vernichtet die Kraft und Wirkung der Ratio an ihren Wurzeln; denn sie führt dazu, die irrationalen Vorgegebenheiten in **normative** umzudeuten, die Ratio unter die Heteronomie des Irrationalen zu stellen. Dieses Ausspielen naturhaft-organischer Sachverhalte gegen die »wurzellose« Vernunft hat in der

Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft den Sinn, eine rational nicht mehr zu rechtfertigende Gesellschaft durch irrationale Mächte zu rechtfertigen, ihre Widersprüche aus der Helligkeit des begreifenden Wissens in die verhüllte Dunkelheit des »Blutes« zu tauchen und auf diese Weise die Kritik abzuschneiden: Die Wirklichkeit läßt sich nicht erkennen. Sie läßt sich nur anerkennen.« (Forsthoff). Die irrationalistische Theorie ist wesentlich unkritisch und sie ist wesentlich anti-materialistisch; denn sie muß das diesseitige Glück der Menschen, das nur durch eine vernünftige Organisation der Gesellschaft herbeizuführen ist, diffamieren und es durch andere »Werte« ersetzen.

Verglichen mit dem heroischen Realismus ist der Liberalismus eine rationalistische Theorie. Er setzt auf den freien Widerstreit der Privatinteressen (die rationale Praxis der einzelnen Wirtschaftssubjekte), auf den öffentlichen Diskurs der verschiedenen gegeneinanderstehenden Ansichten, auf die Rationalisierung des Rechts (Rechtssicherheit) und des Betriebes (s. M. Weber). Die Schwäche bei all dem liegt in der **Privatisierung der Ratio**. Der unterstellte Einklang von Allgemein- und Privatinteresse wird prinzipiell nicht in die Kritik genommen. Die Struktur und Ordnung des Ganzen bleiben letztlich irrationalen Kräften überlassen, einer zufälligen Harmonie oder vermeintlich »natürlichem Gleichgewicht«. Tritt das mit der Verschärfung der gesellschaftlichen Gegensätze nicht ein, muß auch die rationalistische Theorie zu irrationalistischen Rechtfertigungen greifen und gibt sich damit selbst auf (etwa in der liberalistischen Feier des genialen Wirtschaftsführers etc.). Dies ist der Punkt ihres Umschlags in den Irrationalismus.

3. »Neue« Elemente der totalitären Staatsauffassung, in denen sich zwar ein »dialektischer Gegenschlag« gegen den Liberalismus ankündigt, die aber ins Gegenteil verkehrt werden

Die Funktion der Verkehrung von neuen, über die liberalistische Gesellschaftsordnung hinausweisenden Elementen zeigt M an den drei konstitutiven Bestandteilen der autoritären anti-liberalen Ideologie: dem Holismus, Naturalismus und Existentialismus.

a. der Holismus (Organizismus): Die Aussonderung des Ganzen der Produktionsverhältnisse aus der vernünftigen Gestaltung der menschlichen Praxis stellt ein schweres Versäumnis des Liberalismus dar. An diesem Versäumnis setzt der heroische Realismus mit seiner Grundthese vom Vorrang des Ganzen vor allen seinen »Gliedern« an und hat damit in gewissen Sinn auch recht. Denn »der Vorrang des Ganzen vor den Individuen besteht zu Recht, sofern die Formen der Produktion und Reproduktion des Lebens als »allgemeine« den Individuen vorgegeben sind und sofern die angemessene Gestaltung dieser Formen die Bedingung der Möglichkeit des individuellen Glück der Menschen ist.« (M. 34) Nur kommt es dem heroischen Realismus, wenn er sich auf den Vorrang des Ganzen beruft, auf die vernünftige Umgestaltung des Ganzen und das Glück der einzelnen Menschen gar nicht an, sondern darauf, die Einzelnen für das bestehende von Antagonismen beherrschte, falsche, sie unterdrückende Ganze in die Pflicht zu nehmen. Das geschieht dadurch, daß der völkisch-organizistische Begriff des Ganzen die wirklichen ökonomisch-sozialen Gehalt der kapitalistischen Gesellschaft, ihre zu ihrer Aufhebung drängenden Widersprüche abstrakt negiert und sie in ein versöhntes positives Ganzes umdeutet, in dem die

verschiedenen Teile einander zu einem harmonischen Ganzen ergänzen, wenn nur ein jedes seine ihm vom Ganzen zugewiesene Aufgabe erfüllt. Was sich dieser repressiv-positiven Sichtweise nicht fügt, wird verleugnet und einem verzerrten, entstellenden, negativen Denken von Menschen zugeschrieben, die mehr sein wollen als Glieder des vorgegebenen Ganzen und sich als mit seinen Bestimmungen nicht-identisch setzen wollen. Von vornherein wird damit das herrschaftliche Allgemeine als Notwendigkeit anerkannt und in der Unversöhnlichkeit von Allgemeinen und Besonderen fraglos Partei ergriffen für das Allgemeine und gegen das damit Nicht-identische des Besonderen. Nicht das Ganze sei falsch und veränderungsbedürftig, sondern das selbstbestimmte kritische Denken, das künstliche Systeme produziere, Scheinwelten anderer (naturwidriger) Möglichkeiten erzeuge, die Menschen damit ihrem wirklichen Sein entfremde und dadurch die Widersprüche, die es kritisiere, überhaupt erst hervorrufe.

Demgegenüber weist M zurecht daraufhin, daß der Begriff des Ganzen, lösgelöst von seinem ökonomisch-sozialen Gehalt in der Gesellschaftstheorie überhaupt keinen konkreten Sinn hat. »Auch das ›Volk‹ wird erst kraft seine ökonomisch-sozialen Einheit eine wirkliche Ganzheit, nicht umgekehrt« (34) »Es gibt in der Geschichte keine natürlichen Ordnungen mehr, die als Vorbilder und Ideen der geschichtlichen Bewegtheit dienen können. In der Auseinandersetzung zwischen dem vergesellschafteten Menschen mit der Natur und mit ihrer eigenen geschichtlichen Wirklichkeit [...] ist die »Natur« längst vergeschichtlicht.« (39)

Zweitens: Der Holismus spricht auf die gegenüber der liberalen Phase veränderten Realität des Spätkapitalismus an. Denn es ist eines der wichtigsten Kennzeichen des Spätkapitalismus, »daß er in der Tat eine ganz bestimmte ›Vereinheitlichung‹ innerhalb der Gesellschaft zur Folge hat, ein System von Abhängigkeiten, Unterordnungen und direkter, unvermittelter Herrschaft. Darin liegt der Grund dafür, daß holistische Sichtweisen plausibel und akzeptabel werden. Aber, so Marcuse, in der konservativ- revolutionären Theorie »erfahren sie eine totale Umdeutung: das von ihr vertretene Ganze ist nicht die auf dem Boden der Klassengesellschaft durch die Herrschaft einer Klasse herbeigeführte Vereinheitlichung, sondern eine **alle** Klassen einigende Einheit, die die Realität des Klassenkampfes und damit die Realität der Klassen selbst aufheben soll: die ›Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft, die sich über die Interessen und Gegensätze der Stände und Klassen erhebt‹ «, sie abstrakt negiert (s. o.), aber nicht beseitigt. »Die klassenlose Gesellschaft ist also das Ziel, aber die klassenlose Gesellschaft auf der Basis und im Rahmen der bestehenden Klassengesellschaft.« (35) Die Theorie muß deshalb vom einzig möglichen Weg der Realisierung des erstrebten versöhnten Ganzen, dem Umsturz der bestehenden Wirtschaftsordnung ablenken, und sie auf einem anderen weniger gefährlichen Boden suchen. Sie findet sie in der ›Urgegebenheit‹ des Volkes. Für diese ist entscheidend, daß sie als vermeintlich »erste« und »letzte« gewachsene Einheit vor allen »künstlichen Systemen«, als Grund und Grenze aller Bindungen von ihrem Ursprung her weitgehend aller menschlichen Planung entzogen ist und damit alle Versuche der Emanzipation aus solchen »Bindungen« von vornherein diskreditiert.

b. Naturalismus

Erstens: Im heroisch-völkischen Realismus wird die. Der naturalistische **Natur zum Mythos und zum großen Gegenspieler der Geschichte** Mythos beginnt mit der Apostrophierung des Natürlichen als eines »Ewigen«, »Gottgewollten«. Das

gilt besonders das Volk. Es steht in der Geschichte als die ewige Substanz, das ewig Beharrende. Ihm gegenüber sind die besonderen Schicksale der Einzelnen als auch die wechselnden Formen/Gestaltungen des Volkes nichtig/akzidentiell.

Die Geschichte wird depraviert zu einem nur zeitlichen Geschehen, in dem alle Gestaltungen der Zeit unterworfen und deshalb unbedeutend sind gegenüber dem gleichbleibend Ewigen. »Eine solche Ent-geschichtlichung findet sich überall in der organizistischen Theorie.« Darin »verrät sich eine Theorie, die das Interesse an der Stabilisierung einer vor der geschichtlichen Situation nicht mehr zu rechtfertigenden Form der Lebensverhältnisse ausdrückt.« (37f.)

Marx: »Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses [...] streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als das Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter, planmäßiger Kontrolle steht.« (Marx, Kapital1).

Zweitens: Die Mystifizierung und ideologische Stabilisierung führt in der organizistischen Theorie „über die Naturalisierung der Wirtschaft als solche zur Naturalisierung der monopolkapitalistischen Wirtschaft und des von ihr bewirkten Massenelends: All dieser Erscheinungen werden als natürliche, die man zu akzeptieren hat, sanktioniert. Das geschieht in folgenden Schritten. Zuerst wird die Wirtschaft als ein »lebendiger Organismus« (Ordo) aufgefaßt. Sodann wird die gegenwärtige Krise als Rache der Natur an dem »intellektuellen Versuch, ihre Gesetze durchbrechen zu wollen«, interpretiert. Schließlich wird als Rettung aus der Krise der »Heroismus« der Armut und des Dienstes, des Opfers und der Zucht gepredigt. Weil die vom völkischen Realismus gemeinte Gesellschaftsordnung das irdische Glück der Menschen nicht bringen kann, muß sie es prinzipiell desavouieren zugunsten »ideeller« Werte und dem Lob innerweltlicher Askese. Der Kampf gegen den »Materialismus« enthüllt seinen letzten Sinn: »Zum-Kuschen-Bringen der gegen das Sinken des Lebensstandards rebellierende Instinkte«, dadurch daß der Armut ein sittlicher Wertestempel verliehen wird. An die Stelle der Verklärung und Verdeckung dessen, was ist, tritt die offene Brutalität, verbunden mit einer radikalen Umwertung der Werte: »Unglück wird zur Gnade, Not zum Segen, Elend zu Schicksal, und umgekehrt wird Streben nach Glück, nach materieller Besserung zu Sünde und Unrecht.« (43) Pflichterfüllung, Opfer und Hingabe sollen im Dienste einer Gesellschaftsordnung gebracht werden, die Not und Glücklosigkeit der Menschen verewigt. (43)

Rechtfertigung für ein solches Opfer gibt es eigentlich keine. Weil das so ist, kann eine »Rechtfertigung« nur noch so erfolgen, daß die Ordnung des Ganzen, die in jedem wirksam sei, als existentieller Sachverhalt im Sinne C. Schmitts ausgegeben wird, der durch seine bloße Existenz jeder Rechtfertigung enthoben sei.

Mag der heroische Realismus sich auch als idealistisch gerieren, so wirkt diesem Idealismus doch entgegen, daß er (1) äußerste und dauernde Kraftaufbietung zur Besorgung der zu produzierenden irdischen Güter fordert und (2) der Autonomie der Vernunft, der Forderung, daß die menschliche Praxis unter die Idee des begreifenden Wissens zu stellen sei, feindlich gegenübersteht. So durchzieht ihn eine fundamentale Zweideutigkeit. Einerseits fordert er einen fast zynischen Realismus, andererseits preist er die echten »ideellen Werte« als den Sinn des Lebens und ruft zur Rettung des Geistes auf.

c. politischer Existentialismus:

Der Begriff des Existentiellen dient im politischen Existentialismus als inhaltlich beliebig füllbare Leerformel. Der Versuch, es näher zu beschreiben, fehlt völlig. Ungeachtet dessen oder gerade deswegen aber erfüllt der Begriff eine außerordentlich wichtige Funktion. Er dient als Gegenbegriff, mit dem die rationale Begründbarkeit und Kritisierbarkeit von normativen Bestimmungen, ausgeschlossen werden soll. Sachverhalte, die als »existentiell« ausgezeichnet werden, haben demzufolge zwar normative Implikationen und stellen Forderungen an diejenigen, die an ihre Existentialität glauben, sind aber gleichwohl selber der rationalen Kritik entzogen und unanfechtbar. Für jeden, der daran teilhat, sind sie Bedingung seiner Vernunft und weisen ihr die Richtung; die aber, die nicht daran teilhaben und teilnehmen, können in solchen Fragen nicht mitsprechen und urteilen. Sie sind »existentiell Fremde«, d. h. gehören von ihrer Seinsweise her nicht dazu. (s. auch C.G. Jung oder die Zwei-Reiche-Lehre von Luther). Daraus folgt, dass man über einen existentiellen Sachverhalt überhaupt nicht als »unparteiischer Dritter« denken, urteilen und entscheiden kann. Vielmehr gibt es in so genannten existentiellen Fragen nur »das Eigene« (Zugehörigkeit) oder »das fremde Andere«, ein Ausschließlichkeitsverhältnis, das sich im Ernstfall zum exklusiven Freund- oder Feindverhältnis verschärft. Nur die Beteiligten selber können unter sich ausmachen, »ob das Anderssein des Fremden [...] die Negation der eigenen Art Existenz bedeutet und deshalb abgewehrt oder bekämpft wird, um die eigene seinsmäßige Art von Leben zu bewahren.« (Schmitt, der Begriff des Politischen, 27)

Ohne dass sich die Menschen, die an derselben identischen Seinsweise teilhaben, ein ihnen gemäßes Herrschaftsgebilde, daß die politischen Formen zur Verwirklichung des existentiellen Seinsweise sichert, kann diese Seinsweise nicht geschichtlich werden und sich in Geschichte behaupten. Insofern ist das politische Handeln stets existentiell. Als existentielles ist es durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet:

1. Es entscheidet in prägnanter Weise über das Dasein. Im politischen Raum ist alles Handeln an der »Unterscheidung von Freund und Feind« (Schmidt, 26) und auf den äußersten Ernstfall hin orientiert: der Entscheidung über Krieg und Frieden. Diese Entscheidung fällt »souverän«, d. h. ist eine Letztentscheidung, die sich als existentielle rationaler Kritik von außen entzieht.
2. Es erfüllt in der geschichtlichen Zeit einen die Geschichte transzendierenden »Auftrag«, der durch das Volk an das Dasein ergeht (Heidegger). Dieser Auftrag bedeutet die erste und letzte Verpflichtung des Daseins. Der »Wille zu Wissenschaft« wird dem angeblichen Auftrag des eigenen Volkes unterworfen.
3. Es läßt sich nicht auf bestimmte Dimensionen des Daseins eingrenzen, sondern betrifft alle gesellschaftlichen Verhältnisse. Es gib keine gesellschaftliche Beziehung, die nicht im Ernstfall in eine politische Beziehung umschlägt und sich der Politisierung widersetzen könnte. Eine totale Aktivierung und Politisierung ist die Folge, der sich auch keine private, rechtliche und wissenschaftliche Instanz widersetzen kann.
4. Die dualistische Trennung von bürgerlicher Gesellschaft und Staat und die damit verbundene Reduktion des Menschen auf das egoistische unabhängige Individuum einerseits und den abstrakten Staatsbürger, die moralische Person andererseits wird nicht nur nicht aufgehoben in dem Sinne, daß »der wirkliche

individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, [...] die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in Gestalt der politischen Kraft von sich trennt« (Marx, MEW 1, 370), sondern im entgegen gesetzten Sinn so verschärft, dass die dem individuellen Leben entfremdete, gegen die Menschen verselbständigte politische Kraft, der Staat und der abstrakte Staatsbürger die totale Vorherrschaft über die bürgerliche Gesellschaft und das egoistische Individuum gewinnt. »Der Staat übernimmt die politische Integration der Gesellschaft.« Er hat sich nicht dem Menschen, sondern der Mensch hat sich dem Staat zu verantworten: »er ist ihm ausgeliefert. « (50) »Der totale Staat [...] stellt die totale Inpflichtnahme jedes einzelnen für die Nation dar. Diese Inpflichtnahme hebt den privaten Charakter der Einzelexistenz auf. « (Forsthoff, nach Marcuse, 51). Sie hebt ihn nicht auf, sondern sie erpresst und vernichtet die Einzelexistenz in Namen des Abstrakt-Allgemeinen.

5. Die Herrschaftsform dieses nicht mehr auf dem Pluralismus der gesellschaftlichen Interessen und ihrer Parteien gegründeten, aller formalrechtlichen Legalität und Legitimität enthobenen Staates ist das autoritäre Führertum und seine Gefolgschaft (Koellreutter-Zitat, S. 50)

Das autoritäre Führertum schöpft seinen Herrschaftsanspruch aus zwei miteinander in Verbindung stehenden Quellen. Es ist eine irrationale »metaphysische« Macht und eine nicht- oder vorgesellschaftliche Macht.

So heißt es bei Forsthoff: »Autorität ist nur aus der Transzendenz möglich.« Und was das heißt, wird so erläutert: »Der Grund der Autorität übersteigt alle gesellschaftliche Faktizität, so daß er auf sie zu seiner Ausweisung nicht angewiesen ist. [...] Autorität setzt einen Rang voraus, der darum gegenüber dem Volke gilt, weil das Volk ihn nicht verleiht, sondern anerkennt.« (Forsthoff, nach M. 51)

Marcuses Stellungnahme dazu:

Marcuse sieht in der bewussten Politisierung der Existenzbegriffe, in der Entprivatisierung und Entinnerlichung der liberalistisch-idealistischen Konzeption des Menschen eine neues fortschrittliches Element der totalitären Staatsauffassung, durch den sie über ihren eigenen Boden, über die von ihr statuierte Gesellschaftsordnung hinausgetrieben wird. Werden aber die freigesetzten, vorwärts treibenden Kräfte in diese Ordnung hineingezwungen, so dass ihre befreiende Wirkung illusionär wird, wirkt der Fortschritt als Rückschritt: Die Entprivatisierung und Politisierung vernichtet die Einzelexistenz, statt sie in der »Allgemeinheit« aufzuheben. Die beschworene Identität von Freiheit und Bindung enthebt nicht, sondern zwingt erst recht zu der Frage: Wie sieht das Gemeinwesen aus, an das ich mich binden soll? Kann bei ihm das, was das Glück und die Würde des Menschen ausmacht, aufbewahrt sein?

»Die politische Bindung der Freiheit ist [...] nur als freie Praxis der einzelnen möglich: sie beginnt mit der Kritik und endet mit der freien Selbstverwirklichung des einzelnen in der vernunftgemäß organisierten Gesellschaft. Diese Organisation der Gesellschaft und diese Praxis sind die Todfeinde« des politischen Existentialismus (53)